

Schöpfungsspiritualität

„We live to give God glory by loving the world and everything in it... Made in God's image, we are grow into that reality by doing what God does: love the world.“ (Sallie McFague)

Anknüpfend vor allem an die Christologie der US-amerikanischen Theologin Sallie McFague verstehen wir den Menschen, alle Mitgeschöpfe und den gesamten Kosmos als Ebenbild Gottes, als Verkörperung Gottes und als heilig. In allen sehen wir den Fingerabdruck und die Fußspuren Gottes. Die Welt ist unser „meeting place with God“, „Sakrament Gottes“. Wir können Gott in der Welt begegnen, dies jedoch immer vermittelt in den verschiedenen Körpern der anderen Menschen, Geschöpfen und des Kosmos` - vor allem in den leidenden Körpern. Es gibt kein Leben, das nicht Ausdruck göttlichen Lebens wäre. Deswegen bringen alle Kreaturen, auch die uns fremdesten, mit dem eigenen individuellen Körper Gott in pluraler Weise zum Ausdruck. Gott lebt in ihnen, wie wir in unserem Körper leben. Wenn alles ein Abdruck und Abbild des Schöpfers ist, wenn Gott in jedem Geschöpf gegenwärtig und erfahrbar ist bedeutet dies, dass jedes Leben heilig ist. „Das ganze materielle Universum ist ein Ausdruck der Liebe Gottes, seiner grenzenlosen Zärtlichkeit uns gegenüber. Der Erdboden, das Wasser, die Berge- alles ist eine Liebkosung Gottes“ (Enzyklika Laudato si, 84). Der gläubige Mensch kann in der gesamten Schöpfung die Liebe Gottes zur Welt entdecken. Alle Geschöpfe erhalten so ihren Eigenwert. Unser Umgang mit der Schöpfung drückt daher auch aus, wie wir auf Gottes Liebesangebot reagieren. Christlich handeln bedeutet ein liebevoller und dankbarer Umgang mit der Schöpfung.

Insofern führt der Weg von Seiten des Menschen, eine Beziehung zu Gott aufzubauen- eine Beziehung, die von Seiten Gottes über seine Verkörperung in der Welt der Körper immer schon gegeben ist- vor allem über die verschiedenen Formen der Praxis und der Sorge für den anderen, allen voran für die leidenden Körper.

Dieses Bewusstsein einer universalen Heiligkeit der Schöpfung verstehen wir als die Grundlage für die Ehrfurcht vor jedem Leben. Diese verwirklicht sich insbesondere dadurch, die Bedürfnisse, das Lebensrecht und den Eigenwert der Natur empathisch wahrzunehmen und zu berücksichtigen sowie den Geschöpfen im größtmöglichen Maße die Freiheit zu geben, so sein zu dürfen, wie sie sich natürlicherweise entfalten würden („Natur Natur sein lassen“).

1. Schöpfungsspiritualität ist eine „Schule der Wahrnehmung“, hat mit einer Haltung der Achtsamkeit zu tun, mit dem „liebenden Auge“, ein ästhetischer, tiefenökologischer Zugang. Da Schöpfungsspiritualität die physische Realität wahrnimmt, muss sie gerade heute auch die vielen Kontrasterfahrungen im Blick haben, das Widerständige, das Differente, das Zerstörte (Schönheit der Natur wahrnehmen und Drama-Rundgang!). Leiblichkeit und Körperlichkeit drücken sich nicht nur in der Schönheit der Gestalt aus, vielmehr in den vielen Verzerrungen der Schönheit im Angesicht des Todes, angesichts von Gewalt und Zerstörung. Das Kreuz ist in den zerbrochenen Körpern eingeschrieben.
2. Gleichzeitig ist sie eine konkrete Praxis des Glaubens, eine Ethik der Fürsorge und Nachhaltigkeit. Schöpfungsspiritualität ist immer mit einer ganz spezifischen Haltung, einer Praxis verbunden. Wenn die Welt Körper Gottes ist, dann ist sie auch von Gott geheiligt.

Beide Pfeiler gehören untrennbar zusammen! Zur Schulung der Aufmerksamkeit gehört die Haltung der Sorge, der Fürsorge, gerade für die geschundenen Körper, gehört die Praxis des Glaubens, eine Ethik der Nachhaltigkeit.

Leitmetapher ihrer Theologie: Die Welt als Körper Gottes. „Embodiment“ als entscheidende hermeneutische Kategorie.

1) Theologische Grundlagen: Christologie

Jesus ist die „Parabel Gottes“. Sein Leben steht- bis in den Tod hinein- für eine neue Weise, in der Welt zu sein. In Jesus als dem „Gleichnis“ Gottes ist die Grundspannung zwischen Reich Gottes und Welt exemplarisch ausgedrückt, v.a. die die Welt transformierende Kraft des Reiches Gottes. In Jesus ist *exemplarisch* und *modellhaft* ausgedrückt, wie Gott zur Welt steht, welche Beziehung Gott zur Welt hat, letztlich auch, wie Gott ist. Die Beziehung Gottes zur Welt ist in Jesus *ablesbar*. Jesu Leben steht für Gottes Ja zur Wirklichkeit. Jesu Leben steht dafür, dass die Liebe stärker ist als der Tod. Jesus steht für die Solidarität Gottes mit den Unterdrückten, die Natur eingeschlossen. In Jesus zeigt sich: Gott ist der Schöpfergott, dem es zutiefst um das Leben geht in all seinen Erscheinungen, der im Zentrum und in allen Randzonen des Lebensnetzwerks steht. In Jesus wird die Beziehung Gottes zur Welt konkret, hat in ihm einen Körper angenommen. Jesus ist die Wurzelmetapher des Christentums, a way of being in the world under the rule of God. Gleichzeitig steht Jesus für wirkliches Leben, für heilvolle Beziehungen, ist er wahrer Mensch und beantwortet modellhaft die Beziehung Gottes zu ihm.

Wesentlicher Schlüssel für McFague's Christologie und Schöpfungstheologie ist ihr Verständnis der Auferstehung Jesu. Sie interpretiert das Ostergeschehen v.a. von den Erscheinungsgeschichten aus. Die Auferstehung ist die Gegenwart Gottes für uns, die Zusage Gottes, „bodily“ in der Welt gegenwärtig zu sein. Die Welt / Schöpfung wird zum Sakrament, zum Selbst-Ausdruck Gottes, the outward and visible presence of: body of God. Die Schöpfung ist die Inkarnation Gottes.

2) Folgen für die Schöpfungstheologie

Die Metapher der Welt als Körper Gottes stellt für McFague ein *Modell* der Beziehung zwischen Gott und der Welt dar. Wenn die Welt in all ihrer Zerbrechlichkeit und Gebrochenheit Körper Gottes ist, so ist Gott auch vom Leid betroffen, er ist ans Kreuz genagelt. Wenn der auferstandene (kosmische) Christus in der Welt gegenwärtig (verkörpert) ist, die Welt zum Sakrament Christi wird, dann gibt es viele Gestalten des „embodiment“ (Natur, Menschen, Religionen...). Die Schöpfung ist der Ort für das Geschehen der Erlösung, der kosmische Christus als Verheißung der Erlösung für alles Leben wächst in der und für die Schöpfung; in ihm ist Gott ein Gott mit uns, im Leiden und im Kampf gegen das Leiden. D.h., dass Gott nicht nur in Christus „embodies“ ist, sondern in der gesamten Natur.

I. Die Schöpfungstheologie Sallie McFague

Die Welt ist immer unser „meeting place with God“ (1). In der Körpern wird die Welt wahrgenommen, in ihrer Schönheit, aber auch in ihrer Verletzbarkeit, und in ihnen und durch sie auch Gott in seiner Beziehung zur Welt. Die Wahrnehmung der Schönheit steht im Zentrum einer ästhetischen Theologie, die Wahrnehmung der Verletzungen weitet die Ästhetik hin zu einer Ethik; die Verletzungen führen von einer betrachtenden zu einer engagierten Haltung, einem Kampf gegen das Leid, einer ethischen Position (2). Beide Aspekte drücken sich in einer christlichen Schöpfungsspiritualität aus (3).

I. Erkenntnis: Wir begegnen Gott in der Schöpfung

a) Das Modell des „liebenden Auges“ als Gegenmodell zum arroganten Auge“

McFague kritisiert den bisherigen Blick des Westens auf die Natur, der v.a. von Platon geprägt ist. Dieser Blick sei v.a. durch das Sehen, das „Auge des Verstandes“ geprägt. Dieser Vorrang des Sehens hat zu einem Subjekt-Objekt-Dualismus geführt, zu einem distanzierten Blick auf die Welt. Ein solches Erkennen bezeichnet McFague als „arrogantes Auge“. (Anm. Georg: Ich würde eher von „distanziertem“ oder „abstrahierendem Auge“ sprechen) Die Natur als weltlich oder nur als funktional zu betrachten hat einen Großteil der Einsamkeit und der scheinbaren Bedeutungslosigkeit in unserer zeitgenössischen Weltsicht geschaffen.

Demgegenüber setzt McFague beim Fühlen bzw. Tastsinn an. Wenn das Fühlen den Vorrang hat, verändert sich die Art und Weise, wie wir die anderen wahrnehmen: wir nehmen die Körper ernst. Mc Fague bezeichnet diese Form der Wahrnehmung als „liebendes Auge“, weil es die Natur als Subjekt wahrnimmt. Der Akt des Sehens durch das „liebende Auge“ ist in eine andere grundlegendere Sinneswahrnehmung eingebettet, das Berühren. Das Berühren lässt uns in Beziehung treten zu anderem. Der liebende Blick, das Berühren führt zu einer Subjekt-Subjekt-Beziehung. „... to be in touch with others, touching them and touched by them if this is our basic sense of who we are- we will have taken an important step toward an ecological model of being, a model that says we exist only in interrelationship with other subjects.“ (Super, Natural Christians, 95) Über das Erkennen, das beim Tastsinn ansetzt, kommt es zur Aufnahme einer Subjekt-Subjekt-Beziehung. Ich berühre den anderen und werde auch von ihm berührt, das „gegenüber“ ist genauso wie ich Subjekt in dieser Beziehung. In einer solchen Beziehung werden die anderen nicht verobjektiviert, nicht vereinnahmt vom erkennenden Subjekt. Die anderen sind nicht bloße Objekte, sie werden als Subjekte wahr- und ernstgenommen, die uns Antwort geben und auch Widerständigkeit, Reibungsfläche bieten können. Das Ertasten der Körper lässt uns Grenzen wahrnehmen, die anderen werden in ihrer Verschiedenartigkeit ernst genommen. Dieses Erkennen mit dem „liebenden Auge“ führt zu einer neuen Haltung den anderen gegenüber; sie werden nicht von uns vereinnahmt und verobjektiviert. Wir lernen dabei uns selbst als begrenzt erkennen. Wir stehen mit vielen und ganz verschiedenen anderen in Beziehung, die genauso wie wir Subjekte sind. Dadurch entsteht ein Netzwerk von Beziehungen, das Gemeinschaft im Sinne eines guten Lebens ermöglicht. Eine solche Weise des In-der-Welt-Seins orientiert sich am Modell der Freundschaft, die auch die Natur im Blick hat.

Das liebende Auge muss geschult und gebildet werden, sodass wir- wie in der Freundschaft- Nähe erfahren können in der Anerkennung der Differenz.

Richard Rohr:

Gott war schon lange vor den Schriften in der Natur bekannt und wurde gepriesen. Jüdisch-christliche Schöpfungsspiritualität hat ihren Ursprung in der Natur, sie ist in der Erfahrung verwurzelt, in der Welt, so wie sie ist. Diese Sicht ist verloren gegangen. Heute denken viele Menschen, dass Religion mit Ideen und Konzepten aus Büchern zu tun hat. Wir entfernen uns immer mehr von der Natur, von der Welt, der Stille und der Ur-Beziehung in einer Welt der Bücher hinein. Aber Bücher sind nicht der Ort, an dem Religion beginnt. Religion beginnt mit dem Beobachten von dem, was ist (vgl. Röm 1,20: Seit Erschaffung der Welt wird seine unsichtbare Wirklichkeit an den Werken der Schöpfung mit der Vernunft wahrgenommen, seine ewige Macht und Gottheit.) Alles Geschaffene ist eine Botschaft über die Natur Gottes. Steven Charlston: Für all die großartigen Gedanken, die ich gelesen habe, für all die Bücher, die ich studiert habe, keines hat mich näher zum Geist gebracht als ein Spaziergang unter schimmernden Blättern.

Das erste Fundament jeglichen wahren religiösen Sehens ist ganz einfach zu lernen, wie man sieht. Und lieben, was da ist. Kontemplation bedeutet, der Realität in ihrer einfachsten Form zu begegnen, ohne zu urteilen, zu erklären oder zu kontrollieren. Wenn wir nicht wissen, wie man sieht, was direkt vor uns ist, wissen wir nicht wie man liebt, was ist. Also müssen wir mit einem Stein beginnen. Wir bewegen uns dann vom Stein zur Pflanzenwelt und lernen, wachsende Dinge zu schätzen und Gott in ihnen zu sehen. In der gesamten Natur sehen wir die Fingerabdrücke und Fußspuren Gottes. Es geht darum, Gott in den Pflanzen und Tieren und Menschen zu sehen und dann könnten wir lernen, die Welt zu lieben. Und dann, wenn all dieses Sehen und diese Liebe stattgefunden hat und wenn die Leute zu mir kommen und mir sagen, dass sie Jesus lieben, dann werde ich es ihnen glauben. Denn diese Menschen haben gelernt, wie man sieht. Solche Menschen können gut verstehen, wie man Gott liebt.

b) Der Ansatz: „Embodiment“- Eine neue theologische Kategorie zur Bestimmung des Verhältnisses von Gott und Welt (Erkenntnis Gottes in der Welt)

McFague radikalisiert die Inkarnation und weitet sie schöpfungstheologisch: Die Welt als Körper Gottes ist eine Weise, die Nähe und Verfügbarkeit Gottes in radikaler Weise zu erleben. Wir begegnen Gott nicht „unmediated or unembodied“. McFague sieht die Welt als „Sakrament Gottes“. Wir können Gott in der Welt begegnen, dies ist jedoch immer vermittelt, in den verschiedenen Gestalten des „embodiment“- vor allem in den leidenden Körpern. Insofern führt der Weg von Seiten des Menschen, eine Beziehung zu Gott aufzubauen- eine Beziehung, die von Seiten Gottes immer über seine Verkörperung in der Welt der Körper immer schon gegeben ist- vor allem über die verschiedenen Formen der Praxis und der Sorge für den anderen, allen voran die leidenden Körper. McFague sieht Gottes Gegenwart in der Natur als nicht-hierarchisch, inklusiv, destabilisierend. Ein erster Schritt dazu ist das konkrete, verleblichte Wahrnehmen der anderen Körper mit dem „liebenden Auge“.

Gottes Präsenz wird sichtbar und greifbar als der Lebensatem, das empowerment für alle Lebewesen, dann ist alles in Gott und Gott ist in allem.

McFague schreibt: „If the world is God’s body, then nothing happens to the world that does not also happen to God.“ (Body, S. 176) Damit meint sie: Gott ist in jedem Geschöpf und leuchtet aus ihm heraus. Die Theologie allerdings betonte andere Aspekte, nämlich den transzendenten und fernen Gott. Wenn aber vor allem das

Paradigma der Transzendenz das Verhältnis von Gott und Welt bestimmt, dann bestimmt es schnell auch das Verhältnis des Menschen zu seiner Umwelt. Der Kosmos wird zur Bühne für die Begegnung zwischen Gott und Mensch degradiert, die dieser Begegnung äußerlich bleibt, wie auch die Welt Gott selbst letztlich äußerlich bleibt.

Wenn aber die Welt Gottes Körper ist, gilt umgekehrt: Es existiert eine Kontinuität zwischen Gott, uns und allen Formen des Lebens dieser Welt bzw. des gesamten Kosmos. Es gibt kein Leben, das nicht Ausdruck göttlichen Lebens wäre. Das ist keine archaische oder romantisierende Redivivierung der Natur, sondern Konsequenz des Glaubens an einen Gott, der selbst aus sich herausgeht und sich inkarniert, sich innerlich mit der Schöpfung verbindet. Deswegen bringen alle Kreaturen, auch die uns fremdesten, mit dem eigenen individuellen Körper Gott in pluraler Weise zum Ausdruck. Gott lebt in ihnen, wie wir in unserem Körper leben.

Richard Rohr: Für Franz von Assisi war die Schöpfung selbst und nicht von Menschen gemachte Räume die Haupt-Kathedrale. Kosmische Prozesse im Himmel und auf der Erde sind ein kontinuierliches Sakrament. Nach Richard Rohe nimmt die Fixierung auf religiöse Rituale umso mehr zu, je weniger wir uns von der Wirklichkeit berühren lassen. Viele Gebete und Rituale in menschlichen Gebäuden fühlen sich eher gezähmt und kontrolliert an. Das Heil, das innerhalb der kirchlichen Strukturen und Mauern angeboten wurde, fühlte sich eher klein und kirchlich an.

Wenn alles ein Abdruck und Abbild des Schöpfers ist, wenn Gott in jedem Geschöpf gegenwärtig und erfahrbar ist bedeutet dies eine universale Heiligkeit der Schöpfung. Wir sehen es als eine unserer wichtigsten Aufgaben an, den menschlichen Blick (wieder) dafür zu inspirieren, dass jedes Leben heilig ist. Die Natur, Tiere, Pflanzen, Sonne, Wasser und Erde sind nicht bloße Kulisse für uns Menschen, in sich wertlos, allein geschaffen für unsere eigene Versorgung und Vergnügen (vgl. LS 69). Oder LS 84: „Das ganze materielle Universum ist ein Ausdruck der Liebe Gottes, seiner grenzenlosen Zärtlichkeit uns gegenüber. Der Erdboden, das Wasser, die Berge- alles ist eine Liebkosung Gottes.“

Der gläubige Mensch kann in der gesamten Schöpfung die Liebe Gottes zur Welt entdecken. Alle Geschöpfe erhalten so ihren Eigenwert. Unser Umgang mit der Schöpfung drückt daher auch aus, wie wir auf Gottes Liebesangebot reagieren. Christlich handeln bedeutet ein liebevoller und dankbarer Umgang mit der Schöpfung.

Dieses Bewusstsein einer universalen Heiligkeit der Schöpfung verstehen wir als die Grundlage für die Ehrfurcht vor jedem Leben. Diese verwirklicht sich insbesondere dadurch, die Bedürfnisse, das Lebensrecht und den Eigenwert der Natur empathisch wahrzunehmen und zu berücksichtigen sowie den Geschöpfen im größtmöglichen Maße die Freiheit zu geben, so sein zu dürfen, wie sie sich natürlicherweise entfalten würden („Natur Natur sein lassen“). In einer solchen Haltung und Lebensweise drückt sich ... Gerechtigkeit und Befreiung (vgl. Artikel Benk)

Konsequenz unserer verwandtschaftlichen Verbundenheit mit allen Lebewesen: Alle Kreaturen sind prinzipiell gleichwertig. Der Mensch wird wieder zurückgestellt in die Verwobenheit der Gemeinschaft des Geschaffenen. Der Mensch ist nicht Krone der Schöpfung bzw. absoluter Herrscher, um den sich alles dreht. Die Schöpfung ist nicht auf den Menschen hin geschaffen worden (LS 83), sondern wegen des Sabbats, der Verherrlichung Gottes. Vorrangiges Ziel ist damit auch nicht der Erhalt der Schöpfung um der Menschen

willen, sondern um Gottes willen. Der Mensch ist nicht Herr der Schöpfung, sondern Werkzeug und Mitarbeiter Gottes, der für alle Geschöpfe Leben in Fülle möchte. Vielmehr muss der Mensch auch eine Verantwortung für andere „Familienmitglieder“ übernehmen, er hat die Aufgabe, Beschützer des Werkes Gottes zu sein (LS 217).

Papst Franziskus wünscht sich eine mittlere Position zwischen einem extremen Anthropozentrismus, der sich nicht um die anderen kümmert, und einem rigiden Biozentrismus, der dem Menschen jeglichen besonderen Wert abspricht. Es gilt vielmehr beide Seiten zu beachten: Die Solidarität mit der leidenden Schöpfung bedeutet immer auch die Solidarität mit dem leidenden Menschen – und umgekehrt.

c) **Drei Modelle, Gott in der Schöpfung zu erkennen: als Mutter, Liebhaber/in, Freund/in.**

Das Mütterliche steht für das Kreative in Gott, die tiefste Dimension der Lebenswirklichkeit, die Verbundenheit von allem. In der Liebe, dem Lieben und Geliebtwerden, drückt sich das Ja zur Wirklichkeit aus, die Wertschätzung für die anderen und die erlösende Kraft des Miteinanders. Gott als Freund/in steht für die Freiheit der Beziehungen untereinander, die Gestaltung des Miteinanders zu einem gelingenden Gemeinwesen, das alle Fremden einschließt. Gerade die Gastfreundschaft dem Fremden gegenüber zeichnet diese Gemeinschaft aus. Über die Freundschaft werden Aspekte des öffentlichen Gemeinwesens, Grundlagen einer politischen Ethik in den Blick genommen. „God is with us, immanent in the world as our friend and co-worker and immanent in the community of friends called the church, which is a gathering of those committed to the vision of a healed, liberated world.“

d) **Pantheismus, Transzendenz und Immanenz**

Gott ist immer beides: der Welt gegenüber und immanent. McFague's Ansatz ist auch nicht pantheistisch. Sie löst Gott und Welt nicht ineinander auf, wir können immer nur Gottes „Rücken“ sehen. Gottes Transzendenz bleibt leitend, sie ist jedoch nicht absolut, sondern immer „inkarnatorisch verleblicht“. Wir können Gott in der Welt begegnen, dies ist jedoch immer vermittelt, in den verschiedenen Gestalten des „embodiment“- vor allem in den leidenden Körpern. Insofern führt der Weg von seiten des Menschen, eine Beziehung zu Gott aufzubauen- eine Beziehung, die von seiten Gottes immer über seine Verkörperung in der Welt der Körper immer schon gegeben ist- vor allem über die verschiedenen Formen der Praxis und der Sorge für den anderen, allen voran die leidenden Körper. Ein erster Schritt dazu ist das konkrete, verleblichte Wahrnehmen der anderen Körper mit dem „liebenden Auge“.

e) **Die Verunmöglichung, Gott zu erkennen**

Gotteserkenntnis und Praxis sind aufeinander bezogen. Eine die Beziehung zur Welt zerstörende Praxis zerstört auch die Gottesbeziehung. Wenn wir die Welt zerstören, können wir keine Gottesbeziehung aufbauen. Erst wenn wir der Welt in einer freundschaftlichen und liebenden Haltung begegnen, können wir auch Gott begegnen und eine angemessene Sprache der Gottesrede ausbilden. Wenn wir Fürsorge für die Welt tragen, dann begegnen wir Gott und sprechen von ihm. Die Welt ist immer unser „meeting place with God“.

f) Gebet als Verbindung mit der Natur

Richard Rohr: Wie können wir in, für und mit der Natur beten? Wie kann ich mit Gott durch die Erde kommunizieren? Das Gebet ist eine ganzheitliche Handlung, die alle Geschöpfe und mich selbst einschließt. Ich trete ein in ein Gebet. Wenn wir wirklich glauben, dass Gott uns umgibt, dann ist Gebet die alltägliche Erfahrung, lebendig zu sein. Gebet passiert, wenn ich mich der Welt / Natur verbinde. Wenn ich z.B. Salbei verbrenne, dann weiß ich und erinnere mich an eine Liebe, die mich umfängt und mich immer wieder zu ihrer eigenen Heiligkeit zurückruft. Und diese Heiligkeit wird mich immer wieder hinaus in die Welt führen, um die Arbeit der Liebe zu tun. Wenn wir zuhören, spricht das Land.

g) Eine veränderte Sicht auf die Mitgeschöpfe und den Menschen

Richard Rohr: Gott liebt die Reptilien! 245 Millionen Jahre lang gab es keine Menschen, wohl aber Reptilien. Und Gott liebt die Insekten! Es gibt über 2 Mio. Arten davon. 12 Milliarden Jahre lang war Gott glücklich mit dem, was er geschaffen hatte, eine Welt, die weder den Menschen noch eine Religion einschloss, wohl aber Reptilien. Im Sonnengesang von Franziskus wird deutlich, dass wir Menschen nicht Krone der Schöpfung sind, nicht Dominator oder Unterdrücker. Wir sind nicht die Spitze von irgendetwas. Alle geschaffenen Lebewesen sind vielmehr unsere Verwandten, Geschwister... Diese Verwandtschaft sollten wir wieder entdecken.

2. Ethik

a) Modell der Freundschaft

Erkennen verändert, setzt neue Praxis frei, eröffnet eine neue Qualität der Beziehung. Das erkennende Subjekt steht einer Vielzahl von Subjekten gegenüber, die nicht verobjektiviert und vereinnahmt werden. Das Erkennen des „liebenden Auges“ ist auf den Körper gerichtet, steht für eine Haltung der Aufmerksamkeit, die zu einer Fürsorge-Ethik führt, die genauso wie dem Mitmenschen v.a. den Armen, der Natur als Mit-Welt gilt. Das Erkennen führt zu einer „Freundschaft“ mit dem gesamten Kosmos, eines Miteinanders der Beziehungen, des Respekts, des Interesses am Besonderen, des Zuhörens, der Offenheit, der Aufmerksamkeit, der Sorge und Betroffenheit durch den anderen.

b) Gerechtigkeit / Befreiungstheologie

Die Befreiungstheologie bedeutet für den Westen nicht, dass wir befreit werden (höchstens vom Konsumismus), sondern dass wir, wenn wir Christen sind, andere von unserer Dominanz befreien. Es geht um die Vision einer gerechten und nachhaltigen Gesellschaft für alle Lebewesen, ein ökologisch-ökonomisches Modell, um Leben in Fülle, ein gutes Leben für alle Lebewesen. „Ecological economics, then, is first of all a vision, of how human beings ought to live on planet earth in light of the perceived reality of where and how we live. We live in, with, and from the Earth.“ Für dieses Leben in Fülle braucht es ein neues ökologisch-ökonomisches Modell.

Christen in der Nachfolge Jesu stehen auf der Seite der Schwachen, im aktiven Einsatz, dass Leben in Fülle für alle möglich wird. Nachfolge bedeutet, wenn sie ernstgenommen wird, ein „cruciform living“. Das heißt, es ist ein Weg der Compassion mit denen, die an Hunger, Armut, Gewalt usw. leiden, ein Weg, der zu einem radikalen Wandel des eigenen Lebens führt, der Einsicht in die Schuld, die wir auf uns nehmen, wenn wir nicht teilen, wenn wir uns nicht für Gerechtigkeit einsetzen. Diese Schuld ist Sünde im Angesicht Gottes, weil sie die Verheißung des guten Lebens, das Gott für alle will, ins Gegenteil verkehrt. Denn: die Ehre Gottes ist jede lebendige Kreatur- wobei lebendig die Qualität des „guten Lebens in Fülle“ hat. Dabei ist der Blick auf das Kreuz in den weiteren Blick der Auferstehungshoffnung eingebettet. Die Auferstehung ist die Zusage von Gott her, dass das Leben stärker ist als der Tod.

McFague plädiert für eine Ethik der Fürsorge, eine Ethik der Gemeinschaft, die die gerechte Verteilung der Güter und nachhaltiges Leben für alle im Blick hat. In der Nachfolge Jesu Christi, konkret im Einsatz für die Armen, der gelebten Nächstenliebe, im Einsatz für die zerstörte Umwelt, wird Gott verherrlicht und Ehre erwiesen. Mystik und Praxis sind in dieser Tiefe miteinander verknüpft!

Eine Leitfrage der Theologie McFagues lautet: Wer wollen wir sein? Damit fragt sie ganz grundlegend nach unseren Vorstellungen von uns, unserem Leben und den tieferen Motivationen für unser Handeln. McFague stellt zwei alternative Vorstellungen einander gegenüber: *erstens* die Vorstellung von der Welt als Feld meiner persönlichen Selbstverwirklichung. Diese Vorstellung entspricht dem American way of life, der von den USA in den Rest der Welt importiert wurde: *Follow your passion (...) follow your dreams and find yourself*“. Nach zwei Weltkriegen konnte dieses Motto zunächst durchaus wohltuend wirken, aber eben auch nur für eine bestimmte Anzahl an Menschen.

Das Evangelium hingegen wirbt für ein anderes Motto: „*The purpose in life is not to find yourself. It's to lose yourself*“ (vgl. Mt 10,39). Das erste Motto führt zu einer Konkurrenz um die begrenzten Ressourcen des Lebens, das zweite zu umfassender Solidarität.

Körper aber sind verwundbar, können entstellt, unterdrückt und ausgepowert werden. Gottes Körper wird entstellt und verwundet durch die Verwundung, Marginalisierung und Ausbeutung von Geschöpfen. Menschen, die auf Kosten anderer leben, machen andere bedürftig und arm. Sie lassen sie nicht aus dem Reichtum der Tiefe Gottes leben und machen dessen Körper als Gotteskörper unkenntlich. Wenn wir Gottes Körper (uns selbst, die anderen, die Natur) ausbeuten, beuten wir Gott selbst aus. Wo die Schöpfung gedeiht, wo Leben, Liebe und Freiheit für alle wachsen, wird Gott in ihr als die Fülle des Lebens, der Liebe und der Freiheit erkennbar. Die Körpermetapher weist also darauf hin: Es gibt nichts, das isoliert von anderem sein oder die genannten Eigenschaften besitzen kann.

McFague formuliert, wiederum in Anlehnung an Mt 10,39: „*It's not about you*“. (Blessed, S. 141ff). Es geht nicht um dich, denn wenn es um dich geht, dann geht es gleichzeitig auch nicht um dich, sondern um das Leben-Können von allen und allem. Das ist eine Veränderung der Blickrichtung. Die Theologie des 20. Jahrhundert hat erfolgreich an der Transformation eines angstmachenden Gottesbildes hin zu einem Gott der Liebe, dem Gott Jesu, gearbeitet, der jedem Einzelnen die Zusage gibt: Du bist gut und gewollt, wie du bist. Nun ist es aber Zeit für einen weiteren Schritt, nämlich den der Selbstrelativierung. Das hat Sallie McFague früher als andere begriffen. Die Zusage Gottes wäre katastrophal missverstanden, wenn wir sie als Freifahrtschein benutzten, um unser eigenes Leben auf Kosten anderer zu leben. Seien diese anderen andere Menschen oder die Natur. Das Leben speist sich aus einem Geben und Nehmen. Wir leben voneinander und miteinander.

Weitere Aspekte:

Der gläubige Mensch kann in der gesamten Schöpfung die Liebe Gottes zur Welt entdecken. Alle Geschöpfe erhalten so ihren Eigenwert. Unser Umgang mit der Schöpfung drückt daher auch aus, wie wir auf Gottes Liebesangebot reagieren. Christlich handeln bedeutet ein liebevoller und dankbarer Umgang mit der Schöpfung.

Dieses Bewusstsein einer universalen Heiligkeit der Schöpfung verstehen wir als die Grundlage für die Ehrfurcht vor jedem Leben. Diese verwirklicht sich insbesondere dadurch, die Bedürfnisse, das Lebensrecht und den Eigenwert der Natur empathisch wahrzunehmen und zu berücksichtigen sowie den Geschöpfen im größtmöglichen Maße die Freiheit zu geben, so sein zu dürfen, wie sie sich natürlicherweise entfalten würden („Natur Natur sein lassen“). In einer solchen Haltung und Lebensweise drückt sich ... Gerechtigkeit und Befreiung (vgl. Artikel Benk)

Konsequenz unserer verwandtschaftlichen Verbundenheit mit allen Lebewesen: Alle Kreaturen sind prinzipiell gleichwertig. Der Mensch wird wieder zurückgestellt in die Verwobenheit der Gemeinschaft des Geschaffenen. Der Mensch ist nicht Krone der Schöpfung bzw. absoluter Herrscher, um den sich alles dreht. Die Schöpfung ist nicht auf den Menschen hin geschaffen worden (LS 83), sondern wegen des Sabbats, der Verherrlichung Gottes. Vorrangiges Ziel ist damit auch nicht der Erhalt der Schöpfung um der Menschen willen, sondern um Gottes willen. Der Mensch ist nicht Herr der Schöpfung, sondern Werkzeug und Mitarbeiter Gottes, der für alle Geschöpfe Leben in Fülle möchte. Vielmehr muss der Mensch auch eine Verantwortung für andere „Familienmitglieder“ übernehmen, er hat die Aufgabe, Beschützer des Werkes Gottes zu sein (LS 217).

Papst Franziskus wünscht sich eine mittlere Position zwischen einem extremen Anthropozentrismus, der sich nicht um die anderen kümmert, und einem rigiden Biozentrismus, der dem Menschen jeglichen besonderen Wert abspricht. Es gilt vielmehr beide Seiten zu beachten: Die Solidarität mit der leidenden Schöpfung bedeutet immer auch die Solidarität mit dem leidenden Menschen – und umgekehrt.

3. Schöpfungsspiritualität

McFagues Schöpfungsspiritualität steht auf 2 Pfeilern:

3. Schöpfungsspiritualität ist eine „Schule der Wahrnehmung“, hat mit einer Haltung der Achtsamkeit zu tun, mit dem „liebenden Auge“, ein ästhetischer, tiefenökologischer Zugang. Da Schöpfungsspiritualität die physische Realität wahrnimmt, muss sie gerade heute auch die vielen Kontrasterfahrungen im Blick haben, das Widerständige, das Differente, das Zerstörte (Schönheit der Natur wahrnehmen und Drama-Rundgang!). Leiblichkeit und Körperlichkeit drücken sich nicht nur in der Schönheit der Gestalt aus, vielmehr in den vielen Verzerrungen der Schönheit im Angesicht des Todes, angesichts von Gewalt und Zerstörung. Das Kreuz ist in den zerbrochenen Körpern eingeschrieben.
4. Gleichzeitig ist sie eine konkrete Praxis des Glaubens, eine Ethik der Fürsorge und Nachhaltigkeit. Schöpfungsspiritualität ist immer mit einer ganz spezifischen Haltung, einer Praxis verbunden. Wenn die Welt Körper Gottes ist, dann ist sie auch von Gott geheiligt.

Beide Pfeiler gehören untrennbar zusammen! Zur Schulung der Aufmerksamkeit gehört die Haltung der Sorge, der Fürsorge, gerade für die geschundenen Körper, gehört die Praxis des Glaubens, eine Ethik der Nachhaltigkeit.

McFagues Schöpfungsspiritualität gründet im Inkarnationsdenken, in einem erdbezogenen, verkörperten Denken: Die physische Realität, Körper und Natur, sind zentral für sie. Christliche Schöpfungsspiritualität ist christliche Praxis, die sich auch auf die Natur erstreckt. Sie ist sensibel gegenüber der natürlichen Welt, sie ist sich bewusst, dass wir in der Beziehung zur natürlichen Mitwelt leben genauso wie in Beziehung zu den Mitmenschen und zu Gott. Christliche Schöpfungsspiritualität bedeutet, die Natur in gleicher Weise zu lieben wie die Menschen und Gott: als in sich wertvoll, als Subjekte. Eine christliche Schöpfungsspiritualität sagt uns, dass aktuell die Natur bedrängt wird und unsere Fürsorge braucht. Um sie zu schützen, wir müssen aufmerksam für sie sein, ihre Bedürfnisse kennenlernen, besser mit ihr vertraut sein.